

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 5 (1911)

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes-rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REZENSIONEN — COMPTES-RENDUS

Historia Ecclesiastica, auctore D. Antonio Weiss, Prof. in Universitate Graecensi I und II. 1. Graz, Styria 1907, 1910. (XII-798, VIII-693 S.)

Ein gewagtes Unternehmen, heutzutage, wo das Latein als Unterrichtssprache sogar für die streng theologischen Fächer vielfache Anfechtung erfährt, ein lateinisches Lehrbuch der Kirchengeschichte zu schreiben. Doch die Verhältnisse vielerorts erfordern das, z. B. in Rom mit seinen Kollegien und Alumnen aus allen Teilen der Welt, im vielsprachigen Österreich usw. Der gelehrte Professor der Kirchengeschichte und Patrologie A. Weiß in Graz hat sich diese Aufgabe gestellt und sie mit Glück gelöst. Das Latein liest sich gut und leicht; es zeigt, wie ein Römer besonders hervorhob, nicht die Schwerfälligkeit des deutschen Stils. Es ist jedoch hier in erster Linie nicht auf Eleganz des Ausdrucks und klassische Sprache abgesehen, sondern mehr auf klare, gefällige Darlegung, und dies ist vollauf erreicht.

Doch wichtiger als das Kleid ist der Inhalt. Das Werk ist nicht bloß ein Auszug aus bewährten Autoren, wie man das wohl bisweilen in Kompendien trifft, es ist selbständige Forschung und Originalarbeit, was dem verehrten Verfasser, wie er selbst sagt, ein schweres Stück Arbeit kostete. Die zeitgenössische Literatur ist so ziemlich vollständig, zum Gebrauch der Studierenden mehr als genügend, aufgeführt und kurz charakterisiert. Die Quellenangabe bietet Gelegenheit und Anregung zu selbständigem Forschen. Was aber die Hauptsache ist, die Quellen und Texte sind nicht bloß zitiert, um damit zu prangen, sie sind in den Stoff so verarbeitet, daß die Resultate und Endurteile sich unzweideutig und folgerichtig daraus ergeben. Dies gilt von der altkirchlichen Literatur, Vätern und Konzilien, wie von den zahllosen mittelalterlichen Chroniken und Monographien.

Als vortrefflich bearbeitete Glanzpartien seien hier hervorgehoben: Der Aufenthalt Petri in Rom (zu merken jedoch: Das *Ostrianum* (S. 83) ubi b. Petrus baptizabat, ist höchst wahrscheinlich nicht im Coemeterium majus an der Via Nomentana, sondern in den Priscillakatakomben an der Salaria zu suchen), die konzise, doch gehaltvolle Darstellung der Christenverfolgungen (bei der letzten wird kurze Skizzierung der Marcellinusfrage vermißt), die lichtvolle Darlegung der verworrenen Faktionen der Arianer, wie sie anderswo wohl schwerlich zu finden wäre, die Abschnitte über die Entfaltung des katholischen Lebens, der katholischen Lehre und des Kultus, die gedrängten und doch reichhaltigen Übersichten über die kirchliche Literatur und Kunst (jedoch fehlt die Erwähnung der Cömeterial- oder Katakombenkunst), die Liberius- und Honoriusfrage, Ursprung des Patrimonium Petri, das traurige X. Jahrhundert, und die Anbahnung und Durchführung der Reform, besonders unter Gregor VII., die gefährlichste Krise im Leben der Kirche, das abendländische Schisma, das die Zerreißung der

abendländischen Christenheit durch die Reformation vorbereiten half, die treffliche Zeichnung der handelnden Personen, vorab der Päpste, der großen wie der tadelnswerten, deren Bild sich so plastisch vom Hintergrund der Geschichte abhebt. Doch wir müßten, um erschöpfend zu sein, fast alle Titel und Partien anführen.

Überall ist maßvoll und gerecht Licht und Schatten verteilt, kein fruchtloses Jammern über die Schlechtigkeit der Zeiten und Menschen trifft man; ein gesunder Optimismus bringt in allen Geschicken der Kirche die göttliche Leitung und Führung zur Anschauung und flößt gleiches Vertrauen für die Zukunft ein. Selten ist so entschiedene kirchlichtreue Gesinnung, die jedoch nie zudringlich präventios auftritt, mit größter wissenschaftlicher Freiheit harmonisch verbunden. Die verständige kritische Sonde, das maßvolle, gesunde Urteil über Erscheinungen und Personen, die sorgfältige Abwägung von Lob und Tadel über Freund und Gegner berührt äußerst wohltuend.

Es ließe sich streiten über Ausdehnung, Anordnung und Einteilung des Stoffes. Der Verfasser folgt der von namhaften Kirchenhistorikern angewandten, für Schulgebrauch und Selbststudium geeignetsten Methode, den Stoff nach gewissen charakteristischen Erscheinungen und Ereignissen in kleinere und größere Epochen zu gliedern und in deren Rahmen zuerst das äußere Wirken der Kirche, dann das innere Leben in Lehre, Kult und Sitten wie in der Abirrung davon, Irrlehren und Spaltungen, darzustellen. Über Zahl und Umfang der Epochen werden Fachleute immer verschiedener Ansicht sein, wie über Zuteilung einzelner Stoffe an dieselben. Wichtig ist, daß hier die Materie relativ vollständig und sehr übersichtlich behandelt wird und lästige Wiederholungen vermieden sind. In strittigen Punkten legt der v. Verf. die Meinungen höchst objectiv dar und führt seine Gründe für die eigene Ansicht leidenschaftslos an.

Das Werk gewinnt durch schöne Ausstattung, Schriftwechsel usw. noch sehr an Übersichtlichkeit und läßt sich so leicht auch da verwenden, wo man wegen Zeitmangel den Stoff bedeutend beschränken muß.

Doch einen Nachteil hat das Werk. Ursprünglich auf zwei Bände berechnet, wird es nun in drei starken Abteilungen erscheinen, und der v. Verfasser sah sich genötigt, sehr wichtige Partien aus dem Mittelalter stärker zu beschneiden, als ihm lieb war. Die Fülle des Stoffes in der Neuzeit wird diese Notwendigkeit in der letzten Abteilung noch fühlbarer machen, wenn die zahlreichen Wechselfälle und Erscheinungen der Reformation und Revolution, das Wirken der Kirche unter Heiden und Christen der letzten Jahrhunderte geschildert wird. Wäre da nicht zu wünschen, daß die immerhin vortreffliche Darstellung alter Irrlehren, vorab der Gnostiker und Manichäer, gekürzt worden wäre? Die drei starken Bände sind eben in vielen Anstalten schwer zu verwenden, ganz abgesehen vom hohen Preise, der freilich angesichts der Fülle des Gebotenen und der Gediegenheit des Werkes ein bescheidener genannt werden darf. Es ist darum sehr zu begrüßen, wenn der v. Verf. einmal eine einbändige Ausgabe mit Verkürzungen des Textes und Weglassung der Literatur veranstaltet.

Der Recensent erlaubt sich, einen Wunsch auszusprechen, der für die meisten Kompendien der Kirchengeschichte gilt. Steter Kontakt der kirchlichen Ereignisse mit den gleichzeitigen Erscheinungen der Profangeschichte würde viel zu einer einheitlichen und weitern Geschichtsauffassung beitragen. Wohl wird der Lehrer stetig darauf hinweisen; wünschenswert wäre aber, daß der Studierende eine solche kurze Hervorhebung der Zusammenhänge stets vor Augen hätte.

Alles in allem genommen, haben wir hier ein Werk, das allen ähnlichen Publikationen auf diesem Feld durchaus ebenbürtig und gleichwertig ist und mehr als dies: zahlreiche stolz auftretende Erscheinungen unserer « voraussetzungslosen » Gegner läßt es weit hinter sich zurück.

P. Fridolin Segmüller O. S. B.

Wilhelm Meyer, Der Chronist Werner Steiner (1492-1542). Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte von Zug. Freiburger Dissertation. Stans, v. Matt. 1910, 146 S.

Was wir bisher von dem Leben dieses Zuger Chronisten wußten, war dürftig genug. Vor bald einem Jahrhundert veröffentlichte Kirchhofer auf Grund von Steiners Autobiographie ein kurzes Lebensbild dieses Mannes, und Liebenau publizierte einen großen Teil seiner Chronik. Allein da Kirchhofer für seine Biographie nur Steiners eigene Aufzeichnungen benutzte und dieser beim Ausbruch der religiösen Neuerung eine führende Stelle inne hatte, so konnte eine neue und allseitige Würdigung dieses Mannes nur durch Heranziehung alles verfügbaren Materials und stete Bezugnahme auf die religiösen Kämpfe heutiger Anforderungen genügen. Mit großem Fleiße und anerkanntem Geschicke hat sich Verf. dieser Aufgabe unterzogen, das Lebensbild vielfach berichtigt und durch wichtige neue Züge ergänzt. Vor allem verdient die eingehende und eindringliche Würdigung des *Chronisten* Steiner die Beachtung der Historiker, da er Zahl, Umfang und Bedeutung seiner Schriften sorgfältig ermittelt und für alle, mit Ausnahme der Reformationschronik, das Autograph auffand. Mit einer einzigen Ausnahme sind alle Schriften historisch und zwar außer seiner bereits bekannten Autobiographie eine Liederchronik (1531), eine Chronik der Mailänderkriege (1503-1516) und eine Reformationschronik, alle ungedruckt und bisher nur teilweise benutzt. Während die Liedersammlung von Liliencron verwertet wurde, die Chronik der Mailänderkriege zum Teil von Balthasar abgedruckt (die Beschreibung der Schlacht von Marignano extra im Anzeiger für Schweizer Geschichte) und zum größten Teil in die Liederchronik aufgenommen wurde, so erklärt es sich, daß bisher diese Handschriften noch nie selbständig und vollständig herausgegeben wurden. Der sehr umfangreiche Kommentar zu den V Büchern Mosis (1534-1536) theologischen Inhaltes kommt für uns nur in betracht wegen der darin enthaltenen historischen Anmerkungen. Mit Recht betont der Verfasser deshalb, daß Steiners Tätigkeit mehr auf das Sammeln als auf eigene

Produktion gerichtet war ; sein Verdienst besteht darin, wichtige Quellen dem Verlusste und der Vergessenheit entrissen zu haben. Bemerkenswert scheint mir auch das Ergebnis, daß die Luzerner Handschrift der Liedersammlung original ist und infolge dessen für die Halbsuterfrage nicht zugrunde gelegt werden darf, da Steiner 1532 das Lied noch nicht kannte und erst später hinzugefügt zu haben scheint aus Zuger Quelle. Dadurch wird der Winkelried-Hypothese eine wichtige Stütze entzogen !

Während die biographischen Daten über Werner Steiner sorgfältig gesichtet und gefällig verarbeitet werden, ist dem Verf. weniger gelungen, Werners Stellung zu den religiösen Kämpfen ins richtige Licht zu setzen und seine Tätigkeit in dieser Hinsicht in den großen Zusammenhang der allgemeinen Bewegung hineinzubringen und ein abgerundetes Bild zu entwerfen. Wir möchten hier auf manche Fragen eine präzisere, deutlichere Antwort, für manche Begebenheit den ursächlichen Zusammenhang, für rechtliche Verhältnisse eine schärfere Formulierung. Allerdings erschwert der Mangel an Vorarbeiten die Gruppierung der ganzen Glaubensbewegung in Zug um die Person Steiners, der ihr Leiter und zugleich das Werkzeug seines Freundes Zwingli in Zürich war. In der Darstellung kommt der « Reformator » Steiner zu kurz gegenüber dem « Chronisten ». Immerhin müssen wir auch da die verdienstliche Zusammenstellung anerkennen ; sie führt uns vielfach über Egli, Schweizer, Reformationgeschichte, sowie über Fleischlin hinaus. Mit großem Fleiß geht er den einzelnen Persönlichkeiten nach und sucht ihre Personalien genauer zu bestimmen. Bei Darstellung der Glaubenskämpfe befließigt sich Verf. einer farblosen Reserve. Sehr brauchbar sind die reichlichen und guten Literaturangaben ; daß Verf. eine Urkunde des Stadtarchivs Zug nicht einsehen konnte (S. 16, A.) ist doch merkwürdig ; es wurde ihm doch nicht verwehrt ? Die Beilagen enthalten die Korrespondenz zwischen Steiner und Zwingli, ein Verzeichnis der Lieder in der Liederchronik und der Kopieen von Steiners Schriften. Das Orts- und Personenregister am Schlusse dürfte ebenfalls vielen willkommen sein.

A. Büchi.

N. Peissard. Histoire de la Seigneurie et du baillage de Corbières (canton de Fribourg). Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg, t. IX, 1911, p. 327-583.

Quoique M. l'abbé Peissard ait écrit l'histoire de la *Seigneurie* et non celle de la *paroisse* de Corbières, il y a beaucoup à prendre pour l'histoire ecclésiastique dans son livre, qui est un modèle de monographie consciencieuse. Plusieurs planches en photogravure en relèvent l'intérêt ; un grand tableau généalogique et un répertoire alphabétique en facilitent l'usage.

M. B.

